

## D. Die Bevölkerungsentwicklung 1850–1910

von

*Heinz Fassmann*

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der demographischen Entwicklung der österreichisch-ungarischen Monarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Zentrale Inhalte sind die Entwicklung der Bevölkerung, der Geburten, der Sterbefälle und der Wanderungen sowie ausgesuchte Merkmale der Bevölkerungsstruktur. Die Analyse zielt darauf ab, einerseits die generellen demographischen Entwicklungen und deren regionale Unterschiede darzustellen und andererseits die Übertragbarkeit des Modells des demographischen Überganges zu überprüfen. Leider ist dafür die Datenlage uneinheitlich und auch nicht konsistent. Es müssen daher unterschiedliche Quellen herangezogen werden, die zusammengenommen wesentliche Kennzeichen der demographischen Entwicklung vermitteln können, aber nicht die statistische Geschlossenheit aufweisen, die wünschenswert wäre:

- Publierte Tabellen der Volkszählungen der Jahre 1880, 1890, 1900 und 1910.
- Jährliche Zeitreihen der Bevölkerungsstände sowie der Geburten und Sterbefälle.
- Jährliche Zeitreihe der Überseewanderung.

### 1. Bevölkerungsentwicklung 1857–1910 in Cis- und Transleithanien

Die moderne Volkszählung ab 1869 liefert vergleichbare und regional differenzierte Bestandszahlen über die Bevölkerung und ihre Strukturmerkmale in vergleichsweise hoher statistischer Qualität. Die Erfassung der entsprechenden Angaben erfolgte dabei zu einem bestimmten Stichtag (31.12.) durch Zählorgane, die entsprechende Erhebungen und Befragungen in den Volkszählungsbögen eintrugen. Die Sammlung und die Auswertung der Daten erfolgte in zunehmendem Ausmaß in der Statistischen Zentralkommission in Wien, was zur Einheitlichkeit beitrug. Der Bevölkerungsbegriff der Volkszählungen 1869–1910 umfasste immer die ortsanwesende Bevölkerung inklusive

---

<sup>1</sup> Zur Literatur vgl. CHRISTINE ZIPPEL, Die österreichische Bevölkerungspolitik auf der Grundlage der Statistik und der sozialen Strukturen mit besonderer Berücksichtigung von Dr. Viktor Mataja und Dr. Eugen von Philippovich 1850–1918, phil. Diss. (Wien 2003); JÓZSEF TÓTH, ZOLTAN DÖVÉNYI, Mobility and migration peculiarities of the population of the Hungarian plain before World War I.; in: Acta Geographica Szegediensis 17 (1977) 34–47; HEIMOLD HELCZMANOVSKI (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik (Wien 1973); HEINRICH RAUCHBERG, Innere Wanderungen in Österreich; in: Allgemeines Statistisches Archiv 3 (1893/94) 183–208.

der Militärangehörigen. Im Folgenden wird zunächst die Entwicklung der Bevölkerung von 1857–1910 dargestellt. Danach wird die Bevölkerungszunahme bzw. Abnahme auf der Ebene der Kronländer für den Zeitraum 1880–1910 und auf der Ebene der Bezirke bzw. der Komitate dargestellt und in die Komponenten Geburtenbilanz und Wanderungssaldo zerlegt. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges zählte Österreich-Ungarn von seiner Fläche und Bevölkerungszahl her gesehen zu den europäischen Großmächten. Die Volkszählung 1910 wies eine Einwohnerzahl von beinahe 50 Millionen aus. Lediglich Russland und das Deutsche Reich übertrafen die Doppelmonarchie in Europa mit einer Einwohnerzahl von 171 Millionen bzw. 65 Millionen.

Tabelle 7: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 1857–1910  
IN ÖSTERREICH UND UNGARN (1880 = 100)

	Österreich	1880 = 100	Ungarn	1880 = 100	Österreich und Ungarn	1880 = 100
1857	18.600.000	84,0	13.800.000	87,7	37.800.000	85,5
1869	20.394.980	92,1	15.512.370	98,6	35.907.359	94,8
1880	22.144.244	100,0	15.739.259	100,0	37.883.503	100,0
1890	23.895.413	107,9	17.463.791	111,0	41.359.204	109,2
1900	26.150.708	118,1	19.254.559	122,3	45.405.267	119,9
1910	28.571.934	129,0	20.886.487	132,7	49.458.421	130,6

Die Bevölkerungszahlen beziehen sich auf die ortsanwesende Gesamtbevölkerung (Zivil- und Militärbevölkerung) und die Summe auf die Addition von Österreich/Cisleithanien und Ungarn/Transleithanien. Damit ist Bosnien-Herzegowina in den Volkszählungen 1880, 1890, 1900 und 1910 ebenso nicht enthalten wie Lombardo-Venetien in der Zählung 1857.

Quelle: HEIMOLD HELCZMANOVSKI, Die Bevölkerung Österreich-Ungarns; in: ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich 1829–1979, Tabellenanhang (= Beiträge zur Österreichischen Statistik, Heft 550 A, Wien 1979) Tabelle A 1.1 und 1.2.

Beachtlich war nicht nur die Einwohnerzahl der Monarchie, sondern auch die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung. 1869 betrug die Einwohnerzahl noch rund 36 Millionen, 1910 fast 50 Millionen. Innerhalb von 40 Jahren stieg die Einwohnerzahl somit um rund 14 Millionen bzw. um fast 40%. Besonders in den Jahren ab 1880 erreichte das Bevölkerungswachstum einen relativen Höhepunkt. Ein Ende dieses raschen Wachstums war nach dem Ersten Weltkrieg zu beobachten, als die ungünstigen ökonomischen Verhältnisse zu einem massiven Rückgang der Geburten sowie zu einem neuerlichen Anstieg der Auswanderung führten. Die Bevölkerung nahm in beiden Reichshälften zu, in Cisleithanien zwischen 1869 und 1910 um rund +40%, von 20,4 Millionen auf 28,6 Millionen, und in Transleithanien von 15,5 Millionen auf 20,9 Millionen bzw. um +34%. In der ersten Hälfte dieser Periode übertraf das Bevölkerungswachstum in den österreichischen Kronländern jenes der ungarischen Krone, in der zweiten Hälfte drehte sich diese Relation um. In Transleithanien setzte der demographische „Wachstumsschub“ erst nach 1880 ein und sorgte dann für eine deutlich stärkere Zunahme der Bevölkerung.

Tabelle 8: KOMPONENTEN  
DES BEVÖLKERUNGSWACHSTUMS

	Österreich	Ungarn	gesamt
Bevölkerung 1880	22.144.244	15.739.259	37.883.503
Bevölkerung 1910	28.571.934	20.886.487	49.458.421
Bevölkerungszunahme 1880–1910			
absolut	6.427.690	5.147.228	11.574.918
in % der mittleren Bevölkerung	25,7	28,0	26,7
Geburtenüberschuss 1880–1910			
absolut	7.702.947	6.140.801	13.843.748
in % der mittleren Bevölkerung	30,8	33,4	31,9
Wanderungssaldo 1880–1910 (errechnet)			
absolut	-1.275.257	-993.573	-2.268.830
in % der mittleren Bevölkerung	-5,1	-5,4	-5,2

Die mittlere Bevölkerung basiert auf der Interpolation der fiktiven Einwohnerzahl vom Jahr 1895, welches die Zeit zwischen 1880 und 1910 symmetrisch teilt.

Quelle: HELCZMANOVSKI, Bevölkerung Österreich-Ungarns, Tabelle A 1.2, A 1.6 und A 1.7; eigene Berechnungen.

Das Bevölkerungswachstum in beiden Reichshälften der Monarchie war ausschließlich auf den hohen Geburtenüberschuss zurückzuführen. In der Periode zwischen 1880 und 1910 übertraf die Zahl der Geburten die der Sterbefälle um fast 14 Millionen oder +467.000 pro Jahr. Ein hohes Fertilitätsniveau und eine relativ junge Bevölkerung führten zu hohen Geburtenzahlen. Gleichzeitig war die Altersstruktur auch Voraussetzung für relativ wenige Sterbefälle und damit für ein natürliches Bevölkerungswachstum. Jahr für Jahr stieg die Bevölkerungszahl der Monarchie um fast eine halbe Million Menschen. Das Wachstum wäre noch stärker ausgefallen, wenn nicht ein negativer Wanderungssaldo für eine Verringerung gesorgt hätte. Die Abwanderung aus der Monarchie in andere Teile Europas oder nach Übersee übertraf die Einwanderung. In der Periode zwischen 1880 und 1910 betrug der errechnete, internationale Wanderungssaldo ca. -2,3 Millionen oder (durchschnittlich) -77.000 pro Jahr. Der empirisch ermittelte internationale Wanderungssaldo mit den Überseestaaten und einem etwas anderen Zeitraum (1876–1910) umfasste ein Minus von 3,55 Millionen oder einen durchschnittlichen Saldo pro Jahr von -95.900<sup>2</sup>. Aufgrund von zahlreichen statistischen Unschärfen ist damit zwar keine exakte Zahl des jährlichen Wanderungssaldos genannt, aber eine brauchbare Größenordnung der internationalen Wanderung abgesteckt.

<sup>2</sup> Vgl. KARL ENGLISH, Die österreichische Auswanderungsstatistik; in: Statistische Monatsschrift, N. F. 18 (1913) 65–167; CHARLOTTE PAPAN, Die Rolle der Presse in der Konsularberichterstattung und ihre Verwendung zur Regelung der Auswanderung in Österreich-Ungarn 1860–1900. Nach den Auswanderungsdaten des Österreichischen Staatsarchivs, phil. Diss. (Wien 1949).

Die beiden Komponenten – natürliche Bevölkerungsbilanz und Wanderungsbilanz – sind auf der Ebene der beiden Reichshälften unterschiedlich und daher analytisch zu differenzieren. In der ungarischen Reichshälfte übertraf auf der einen Seite der Geburtenüberschuss in der Periode 1880–1910 jenen der österreichischen Reichshälfte sehr deutlich. Die Zahl der Geburten – absolut und bezogen auf die weibliche Wohnbevölkerung – lag über jener der österreichischen Reichshälfte und die sinkende Sterblichkeit sorgte für eine rasch wachsende Bevölkerung. Dieses Wachstum war größer als jenes der österreichischen Reichshälfte und wäre noch größer gewesen, wenn eine verstärkte Auswanderung nicht für eine Dämpfung der Bevölkerungszunahme gesorgt hätte. Der hohe Geburtenüberschuss in Transleithanien hing mit der Verspätung des demographischen Überganges in den östlichen Landesteilen zusammen. Während in der österreichischen Reichshälfte das Sinken der Sterblichkeit und der Geburtenzahlen ab ca. 1890 bereits für einen langsamen Rückgang des hohen Bevölkerungswachstums sorgten, verzögerte sich dieses Schließen der Geburten- und Sterberaten in der östlichen Reichshälfte. Dies entsprach auch dem geographischen Muster gesellschaftlicher Modernisierung, welche sich von Westeuropa in Richtung Osteuropa ausbreitete und damit in Transleithanien später wirksam wurde als in Cisleithanien.

## 2. Bevölkerungsentwicklung 1890/1900–1910 nach Kronländern und Bezirken

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges wiesen alle Kronländer und die Mehrheit der politischen Bezirke (in Cisleithanien), der Komitate (in Transleithanien) und der Kreise (in Bosnien-Herzegowina) noch eine Zunahme der Bevölkerung auf<sup>3</sup>. Besonders stark war die Zunahme in den größeren Städten der Monarchie, insbesondere dann, wenn sie als Hafenstadt, als Industriestandort oder als Verwaltungssitz wichtige und überregionale Bedeutung besaßen. So finden sich zwischen 1890 und 1910 in Wien, in Budapest, aber auch in der Hafenstadt Fiume (Rijeka, Rieka, Reka; *Rijeka*), in den Verwaltungszentren Agram (Zágráb, Zagreb; *Zagreb*) oder Czernowitz (Černivci, Cernăuți, Černovcy; *Černivci*) sowie in den industriell geprägten Bezirken Teplitz, Brüx oder Žižkow, im Osten der Stadt Prag, Einwohnerzuwächse um mindestens 45%. Bezirke mit einer vergleichbar starken Abnahme der Bevölkerung waren keine vorhanden. Die Abnahme blieb in einer Größenordnung von maximal minus 15%, was für einen Zeitraum von rund 20 Jahren keine dramatische Größe darstellte. Bezirke mit Bevölkerungsrückgängen dieser Größenordnung sind ausschließlich der österreichischen Reichshälfte zuzuordnen und dabei vornehmlich in Böhmen, Mähren und in der Krain zu finden. Die Bezirke mit starker Abnahme sind durch beginnenden Geburtenrückgang sowie besonders durch die Abwanderung der jungen Bevölkerung in die neuen urbanen und industriellen Zentren

<sup>3</sup> Vgl. HELMUT RUMPLER, PETER URBANITSCH (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2: HELMUT RUMPLER, MARTIN SEGER, Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910 (Wien 2010) Karte 6.1: Bevölkerungsentwicklung 1890–1910.*

gekennzeichnet. Die Abwanderung wiederum hängt mit einer immer weniger konkurrenzfähigen Landwirtschaft zusammen und der relativen Nähe zu den neuen Zentren<sup>4</sup>. Dieser Zusammenhang von natürlicher Bevölkerungsentwicklung und Zu- und Abwanderungen zeigt sich auch in einer typologischen Betrachtungsweise. Wird der Geburtenüberschuss in niedrig, mittel und hoch klassifiziert und der Binnenwanderungssaldo in ausgeglichen, positiver Saldo (Zuwanderung dominiert) und negativer Saldo (Abwanderung dominiert), dann erhält man ein charakteristisches Bild des demographischen Entwicklungsstandes der Monarchie am Vorabend des Ersten Weltkrieges<sup>5</sup>.

Auf der einen Seite fallen jene Bezirke und Statutarstädte heraus, die sowohl einen hohen Geburtenüberschuss als auch eine hohe Zuwanderung aufweisen. Es sind dies die industriellen Standorte, Verkehrsknoten (Eisenbahnknoten, Hafenstädte) und städtische Zentren. Beispielhaft genannt werden die Bezirke Feldkirch im Rheintal, Monfalcone um Triest, Pola, Bruck an der Mur, die Bezirke um Prag und Brünn, Lemberg, das Donau-Theißbecken um Budapest sowie der Kreis Sarajewo. Die großen Städte selbst wie Wien, Prag (Přaha; *Přaha*), Brünn (Brno; *Brno*), Triest (Trieste, Trst, Terst; *Trieste*), Agram, Krakau (Kraków; *Kraków*), Raab (Győr; *Győr*), Debreczin (Debreczen; *Debrecen*) oder Czernowitz können zwar auch auf eine hohe Zuwanderung verweisen, der Geburtenüberschuss ist aber lediglich durchschnittlich oder sogar als niedrig zu bezeichnen. Die städtische Bevölkerung hat, als Vorreiter des demographischen Überganges, die Geburtenhäufigkeit bereits reduziert und damit für eine Verringerung des Geburtenüberschusses gesorgt.

Den Zuwanderungsbezirken und den größeren Städten stehen die Abwanderungsgebiete gegenüber. Galizien, die Bukowina, Dalmatien, Schlesien, Mähren, Böhmen und die Krain verzeichneten die größten Wanderungsverluste. Ohne das Vorhandensein attraktiver industrieller und urbaner Zentren konnte die wachsende Bevölkerung nicht gehalten werden. In Galizien, in der Bukowina und in Dalmatien sorgte der hohe Geburtenüberschuss aber für eine „Teilkompensation“ der Abwanderung. In diesen Kronländern wurde der Geburtenüberschuss nur zwischen einem Drittel und fast der Hälfte durch einen negativen Wanderungssaldo vermindert. Drastischer vollzog sich die Bevölkerungsentwicklung in jenen Kronländern bzw. Bezirken, wo der demographische Übergang bereits voll im Gange war und die Geburtenzahlen bereits wieder merklich sanken. In der Krain sowie in einigen ländlichen Bezirken Niederösterreichs, Böhmens und Mährens sorgte die Abwanderung für eine sehr starke Verminderung der Bevölkerung, die nur mehr zu einem geringen Teil durch den Geburtenüberschuss kompensiert wurde.

<sup>4</sup> Vgl. EBD. Karte 6.10: Natürliche Bevölkerungsbewegung und Binnenwanderung Österreich-Ungarn 1900–1910.

<sup>5</sup> EBD.

Tabelle 9: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 1900–1910  
NACH KRONLÄNDERN CISLEITHANIENS

Kronland	Bevölkerung 1900	Bevölkerung 1910	Veränderung 1900–1910	Geburten- überschuss 1900–1910	Wande- rungs- bilanz (errechnet) 1900–1910	Geburten- überschuss in % der Durch- schnittsbev. 1905	Wanderungs- bilanz in % der Durch- schnittsbev. 1905
Galizien	7.315.939	8.025.675	709.736	1.199.814	-490.078	15,6	-6,4
Bukowina	730.195	800.098	69.903	105.148	-35.245	13,7	-4,6
Dalmatien	593.784	645.666	51.882	83.724	-31.842	13,5	-5,1
Schlesien	680.422	756.949	76.527	93.218	-16.691	13,0	-2,3
Küstenland (inkl. Triest)	756.546	893.797	137.251	99.108	38.143	12,0	4,6
Mähren	2.437.706	2.622.271	184.565	277.898	-93.333	11,0	-3,7
Krain	508.150	525.995	17.845	51.831	-33.986	10,0	-6,6
Böhmen	6.318.697	6.769.548	450.851	619.232	-168.381	9,5	-2,6
Vorarlberg	129.237	145.408	16.171	12.924	3.247	9,4	2,4
Salzburg	192.763	214.737	21.974	17.349	4.625	8,5	2,3
Tirol	852.712	946.613	93.901	74.186	19.715	8,2	2,2
Niederösterreich	3.100.493	3.531.814	431.321	272.843	158.478	8,2	4,8
Kärnten	367.324	396.200	28.876	30.855	-1.979	8,1	-0,5
Steiermark	1.356.494	1.444.157	87.663	103.094	-15.431	7,4	-1,1
Oberösterreich	810.246	853.006	42.760	60.768	-18.008	7,3	-2,2
gesamt	26.150.708	28.571.934	2.421.226	3.101.992	-680.766	11,3	-2,5

Die Durchschnittsbevölkerung 1905 entspricht dem Mittel der Bevölkerung 1900 und 1910.

Quelle: DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, Neue Folge 1/1, Wien 1912) Tabelle II; eigene Berechnungen.

Ein ähnliches Muster von Bevölkerungswachstum auf der einen Seite und strukturellen Faktoren auf der anderen Seite findet sich auch in der ungarischen Reichshälfte, wobei dort jedoch die Orte der Industrialisierung mit den Zentren der Urbanisierung räumlich zusammenfallen. Budapest stellt das urbane Zentrum Transleithaniens dar. Es ist der wichtigste Verwaltungsstandort und beherbergt gleichzeitig die wichtigsten Industriebetriebe des Landes. Eine industrielle Revierbildung, vergleichbar mit der Mur-Mürz-Furche, dem Rheintal oder dem schlesischen Industriegebiet abseits des metropolitanen Zentrums, fand nicht statt. Das Bevölkerungswachstum konzentrierte sich damit sehr viel stärker als in Cisleithanien auf die Hauptstadt und den sie umgebenden Zentralraum. Umgekehrt stellte die Abwanderung ein Phänomen der ökonomischen und geographischen Peripherie sowie der ländlichen Räume dar – sie war in der Ost- und Westslowakei sowie in Westungarn am höchsten.

Tabelle 10: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 1900–1910  
NACH REGIONEN TRANSLEITHANIENS

	Bevölkerung 1900	Bevölkerung 1910	Veränderung 1900–1910	Geburten- überschuss 1900–1910	Wande- rungsbilanz (errechnet) 1900–1910	Geburten- überschuss in % der Durch- schnittsbev. 1905	Wanderungs- bilanz in % der Durch- schnittsbev. 1905
Linkes Theißufer	2.336.104	2.594.924	258.820	327.122	-68.302	13,3	-2,8
Kroatien- Slawonien <sup>1)</sup>	2.455.259	2.671.760	216.501	328.421	-111.920	12,8	-4,4
Rechtes Theißufer	1.674.241	1.769.681	95.440	219.617	-124.177	12,8	-7,2
Linkes Donauufer	2.049.611	2.175.924	126.313	259.529	-133.216	12,3	-6,3
Donau-Theiß Becken	3.284.233	3.769.658	485.425	400.939	84.486	11,4	2,4
Rechtes Donauufer	2.923.401	3.084.404	161.003	332.279	-171.276	11,1	-5,7
Siebenbürgen	2.476.998	2.678.367	201.369	241.746	-40.377	9,4	-1,6
Theiß-Maros Becken	2.054.712	2.141.769	87.057	168.815	-81.758	8,0	-3,9
gesamt	19.254.559	20.886.478	1.631.928	2.278.468	-646.540	11,4	-3,2

Die Durchschnittsbevölkerung 1905 entspricht dem Mittel der Bevölkerung 1900 und 1910.

a) inklusive Fiume

Quelle: VOLKSZÄHLUNG IN DEN LÄNDERN DER UNGARISCHEN HEIL. KRONE IM JAHRE 1910. ERSTER TEIL: Wichtigere Angaben über die Bevölkerung, nach Gemeinden und volkreicheren Puszten, Ansiedlungen (= UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, Neue Serie 42, Budapest 1912) Tabelle 1; eigene Berechnungen.

### 3. Geburten, Sterbefälle und Wanderungen 1850–1910

Einen anderen Zugang zur Bevölkerungsentwicklung ermöglichen die Daten aus den Sterbe- und Geburtmatriken. Diese meist in den Pfarren angesiedelte Erfassung der Bevölkerungsereignisse stellt eine weitere wichtige Quelle zur Abschätzung der Bevölkerungsdynamik dar<sup>6</sup>. Geburten- und Todesfälle wurden dabei in den Pfarren (selten in den Magistraten) erfasst und in periodischen Abständen als Sammelmeldung an die Bezirkshauptmannschaften übermittelt, die ihrerseits wieder nach Kontrolle des Materials die Informationen an die Zentralkommission weiterleiteten. Bei der dezentralen Erfassung der Bevölkerungsereignisse traten selbstverständlich Probleme der Vergleichbarkeit und der strikten Anwendung von Definitionen auf, dennoch erlauben die jährlichen Geburten- und Sterbezahlen die Überprüfung des Modells des demographischen Überganges und eine der Realität angepasste Differenzierung.

<sup>6</sup> Vgl. BIRGIT BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918 (= Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 1, Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wien 1978).

*Das Modell des demographischen und  
des migratorischen Überganges*

Jede Bevölkerungsentwicklung ist grundsätzlich von drei demographischen Ereignissen abhängig: von den Geburten, den Sterbefällen und den Wanderungen. Diese wiederum werden von einer Struktur- und einer Verhaltenskomponente gesteuert. Die Strukturkomponente ergibt sich durch die Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen. Sind die jüngeren Altersklassen stark besetzt, dann werden zahlreiche Geburten, häufiges Wandern und wenige Sterbefälle die Folge sein. Im Gegensatz dazu weist eine Bevölkerung mit einem hohen Anteil älterer Menschen eine höhere Sesshaftigkeit, viele Sterbefälle und wenige Geburten auf. Zu dieser altersspezifischen Strukturkomponente kommt immer auch eine Verhaltenskomponente: Wie viele Kinder wollen potenzielle Mütter und Väter zur Welt bringen, wer reagiert auf Not und Arbeitslosigkeit durch Wegzug, wie gesund lebt eine Bevölkerung, welche medizinischen Leistungen können in Anspruch genommen werden, welche Risiken muss eine Bevölkerung in Kauf nehmen? Die biologischen Ereignisse des Sterbens und der Geburt eines Kindes sowie die geographische Verlagerung des Wohnsitzes sind immer auch in soziale Umstände eingebettet. Die soziale Einbettung der demographischen Ereignisse, Geburt, Sterben und Wandern, bot Anlass, konzeptionelle Modelle des Überganges zu entwickeln. Explizit zu nennen sind das Modell des demographischen Überganges nach Thompson (1929) und Notestein (1945) sowie das Modell des Mobilitätsüberganges („mobility transition“) nach Zelinsky (1971)<sup>7</sup>. Diese Modelle verknüpfen die demographischen Ereignisse mit zeitlich und räumlich nicht näher definierten gesellschaftlichen Entwicklungsstufen. Zumindest vier Stufen werden unterschieden:

- Den Ausgangspunkt stellt eine vorindustrielle und traditionelle Gesellschaft („pre-modern traditional society“) dar. Ökonomisch wird diese Entwicklungsstufe von der agrarischen Produktion bestimmt. Es dominiert die flächige Verteilung der Bevölkerung, das Dorf ist die wichtigste Siedlungseinheit. Die Zahl der Geburten ist hoch, die der Gestorbenen ebenso. Das Bevölkerungswachstum bleibt daher gering. Die Gesellschaft ist räumlich weitgehend immobil, weil der Produktionsfaktor „Grund und Boden“ nicht transportierbar ist und weil das geringe Bevölkerungswachstum „vor Ort“ benötigt wird.
- In der „early transitional society“ sinkt die Sterblichkeit (besonders die der Säuglinge und Kinder), während die Zahl der Geburten weiterhin auf einem hohen Niveau verbleibt. Das „Öffnen der Bevölkerungsschere“ erhöht die Zahl der Nachkommen, die in einer nun auch mechanisierten Landwirtschaft immer weniger Arbeit vorfinden. Land–Stadt–Wanderungen setzen ein und führen zu einem immer rasanter werdenden Wachstum der großen Städte.

---

<sup>7</sup> W[ARREN] S. THOMPSON, Population; in: American Journal of Sociology 34 (1929) 959–975; FRANK W. NOTESTEIN, Population – The Long View; in: THEODORE WILLIAM SCHULTZ (Hg.), Food for the World (Chicago 1945) 36–57; WILBUR ZELINSKY, The hypothesis of the mobility transition; in: Geographical Review 61 (1971) 219–249. Vgl. auch REINHARD SPREE, Der „epidemiologische Übergang“ in Deutschland. Konkretisierende und differenzierende Anmerkungen; in: Demographische Informationen 1988/89 (Wien 1989) 32–38.



- In einer späteren Industrialisierungsphase („late transitional society“) setzt das Schließen der Bevölkerungsschere ein. Geburten- und Sterbezahlen pendeln sich auf einem niedrigen Niveau wieder ein und beenden damit die Phase des Bevölkerungswachstums. Der „Druck“ abwanderungsbereiter Menschen aus den ländlichen Räumen lässt nach und ebenso die Nachfrage nach Arbeitskräften in den Städten. Die Land–Stadt-Wanderung geht zurück, andere Wanderungsformen (Fernwanderung, Stadt–Stadt-Wanderung) werden wichtiger.
- In der „advanced and superadvanced society“ ist der demographische Übergang weitgehend abgeschlossen. Die Land–Stadt-Wanderung lässt nach, weil im ländlichen Raum kein „Bevölkerungsüberschuss“ mehr entsteht und in den Zentren keine neuen Arbeitskräfte mehr benötigt werden (Entindustrialisierung). Das Wachstum der Kernstädte wird damit schwächer und geht in Stagnation über. Die räumliche Mobilität ist zwar weiterhin hoch, beschränkt sich aber zunehmend auf zirkuläre Wanderungsformen (Wanderung hoch qualifizierter Eliten, Wanderung von „Gastarbeitern“ mit hohen Intensitäten der Rückreise und des Weiterwanderns) sowie auf die Pendelwanderung der in das Stadtumland Abgewanderten.

Dieses erweiterte demographische Übergangsmodell bringt komplexe Strukturveränderungen auf eine einfache Formel. Darin liegen der Wert und der Reiz dieses Modells. Für die historische Forschung ist es jedoch nur bedingt einsetzbar, denn es negiert die historischen und geographischen Besonderheiten. Die beobachtbare Varianz beim Rückgang der Geburten- und Sterberaten wird ebenso negiert wie die unterschiedlichen Längen der einzelnen Phasen. John Knodel schlägt daher vor, nicht von einem demographischen Übergang zu sprechen, sondern von mehreren, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts in bestimmten Regionen sowohl Sterbe- und Geburtenrückgang als auch Mortalitäts- und Geburtenanstiege zu beobachten waren<sup>8</sup>. Dieser Forderung nach Differenzierung und stärkerer Berücksichtigung historischer Realitäten ist sicherlich zuzustimmen. Es ändert aber nichts daran, dass dem Modell als Referenzmaßstab für demographische Prozesse eine besondere Bedeutung zukommt.

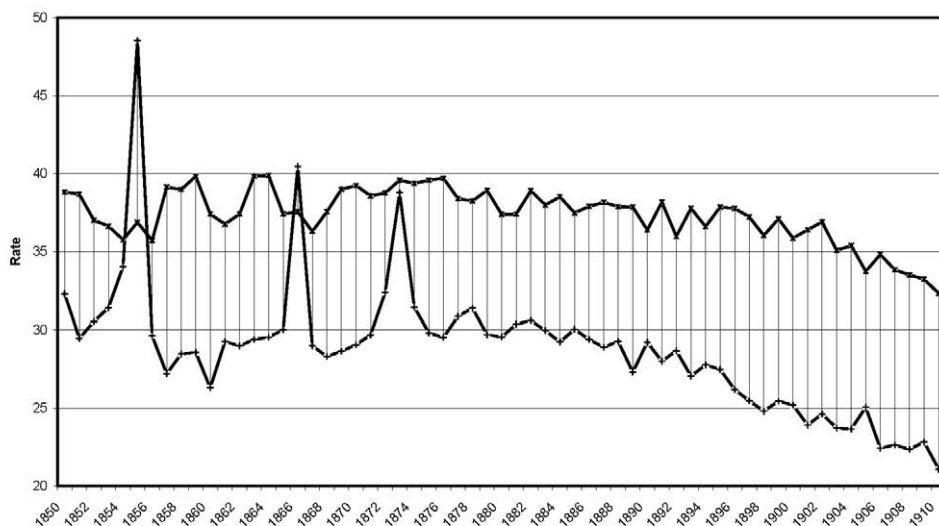
### *Das Öffnen und Schließen der „Schere“*

Mitte des 19. Jahrhunderts (1850–1860) kamen in der österreichischen Reichshälfte jährlich rund 690.000 Kinder zur Welt, 585.000 starben. In manchen Jahren (z.B. 1855) lag die Zahl der Gestorbenen deutlich über jener der Geburten, insgesamt wuchs die Bevölkerung Cisleithaniens aber Jahr für Jahr um rund 105.000. Auch in den beiden darauf folgenden Jahrzehnten erhöhte sich die Einwohnerzahl jährlich um rund 160.000, hervorgerufen durch einen Rückgang der Sterberate sowie eine konstant hohe Geburtenrate. Die Phase der „premodern traditional society“, die über viele Jahrhunderte die demographische Entwicklung Cisleithaniens geprägt hat, erreicht ihr Ende und geht in die Phase der „early transitional society“ über.

---

<sup>8</sup> JOHN E. KNODEL, *The decline of fertility in Germany, 1871–1939* (Princeton, N. J. 1974).

Abbildung 1: GEBURTEN- UND STERBERATEN IN ÖSTERREICH 1850–1910



—•— Geburten auf 1.000 Ew.    - - - Sterbefälle auf 1.000 Ew.

Quelle: BIRGIT BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918* (= *Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 1, Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Wien 1978) Teil 2, Tabelle 25 und Tabelle 35; eigene Berechnungen.

Spätestens im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts ist die Phase der „early transitional society“ in Cisleithanien erreicht. Die zyklisch auftretenden Sterblichkeitsmaxima verschwinden, die Lebenserwartung erhöht sich insbesondere durch den Sterblichkeitsrückgang der Säuglinge und Kleinkinder. Peter Findl errechnete, dass die Lebenserwartung der männlichen Bevölkerung der Alpenländer (im Wesentlichen das heutige Österreich) bei der Geburt nach der Sterbetafel 1868/71 noch bei 32,7 Jahren lag, die der Frauen bei 36,2 Jahren<sup>9</sup>. Bis 1909/12 erhöhte sie sich um fast 11 Jahre und stieg auf 43,5 Jahre bei den Männern und auf 46,8 Jahre bei den Frauen. Dieser beachtliche Gewinn an Lebenserwartung lässt sich auf ein Bündel von Ursachen zurückführen, deren singulärer Einfluss aber nicht exakt feststellbar ist. Zu nennen sind: die Verbesserung der Trinkwasserversorgung und der Kanalisation, Fortschritte im Bereich der Hygiene (Trinkwasser), der präventiven und kurativen Medizin (besonders Asepsis, Impfungen,

<sup>9</sup> PETER FINDL, *Mortalität und Lebenserwartung in den österreichischen Alpenländern im Zeitalter der Hochindustrialisierung (1868 bis 1912)*; in: ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.), *Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich 1829–1979* (= *Beiträge zur österreichischen Statistik 550*, Wien 1979) 425–452. Erst ab 1869 können exakte Sterbetafeln berechnet werden, weil erst seit diesem Zeitpunkt die Gestorbenen nach dem Alter (in Einzeljahren) auf eine einjährige „Risikobevölkerung“ bezogen werden können.

Geburtsheilkunde), der öffentlichen Gesundheitspolitik sowie Anhebung der Wohnversorgung und der Ernährungslage<sup>10</sup>. Aber auch der Mortalitätsrückgang selbst ist nicht stetig verlaufen, sondern war durch Unterbrechungen, zeitweilige Anstiege und regionale Unterschiede gekennzeichnet<sup>11</sup>. Rund zwei Jahrzehnte nach dem Einsetzen eines Sterblichkeitsrückganges setzt ein langsamer Rückgang der Geburtenraten ein. Die Phase der „early transitional society“ geht langsam in die Phase der „late transitional society“ über. Zwar erhöhte sich die Zahl der Geburten bis 1902 auf 984.000 jährlich, bezogen auf die wachsende Zahl potentieller Mütter stellte dies jedoch eine Verminderung dar. Richard Gisser schätzt die totale Fertilität für den Zeitraum zwischen 1880 und 1890 auf 5,2 Kinder pro Frau, zwischen 1890 und 1900 auf 5,0 Kinder und zwischen 1900 und 1910 auf nur mehr 4,5 Kinder<sup>12</sup>. 1910 ist auch die absolute Zahl der Geburten in Cisleithanien wieder auf 923.000 gesunken<sup>13</sup>.

### *Regionale Differenzierungen*

Das Modell des demographischen Überganges impliziert einen Schematismus, der einer differenzierten empirischen Überprüfung nicht standhält. Eine Analyse der Geburten- und Sterbeentwicklung in den einzelnen Kronländern der österreichischen Reichshälfte zeigt deutlich, dass es zumindest vier unterschiedliche Verlaufstypen gab:

- Der erste Typus (Abb. 2a) folgt dem Modell des demographischen Überganges, also: deutliches Sinken der Sterblichkeit und ein zeitversetztes Nachziehen der Geburtenhäufigkeit. Aufgrund dieses zeitlichen Fensters zwischen sinkender Sterblichkeits- und Geburtenrate steigt die Bevölkerung kurzfristig deutlich an. Nach dem Ende dieser Transitionsphase gleichen sich die Geburten- und Sterberaten auf einem niedrigeren Niveau wieder an und beenden die Phase des raschen Wachstums. Diesem Typus entsprechen im Wesentlichen die Alpenländer Niederösterreich (mit Wien), Oberösterreich, Salzburg und die Steiermark. Die Entwicklung von Niederösterreich wird dabei besonders durch die Effekte der „Stadtassanierung“ Wiens beeinflusst. Waren die Städte aufgrund der hohen Dichte und der ungenügenden Infrastruktur im Bereich der Ver- und Entsorgung durch eine hohe Sterblichkeit gekennzeichnet, so bewirkt die infrastrukturelle Sanierung der Städte gegen Ende

<sup>10</sup> Vgl. JÖRG VÖGELE, Der Epidemiologische Übergang: Modell und empirische Befunde; in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 30/3 (2000) 110–116; ANDREAS WEIGL, Demographischer Wandel in europäischen Metropolen; in: EBD. 117–120; E. KUSY, R. v. DUBRAV, Entwicklung und Organisation des öffentlichen Sanitätswesens in Oesterreich; in: HANS HEGER (Hg.), Oesterreichs Wohlfahrts-Einrichtungen 1848–1898. Festschrift zu Ehren des 50jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Josef I., III (Wien 1898) 4 f.

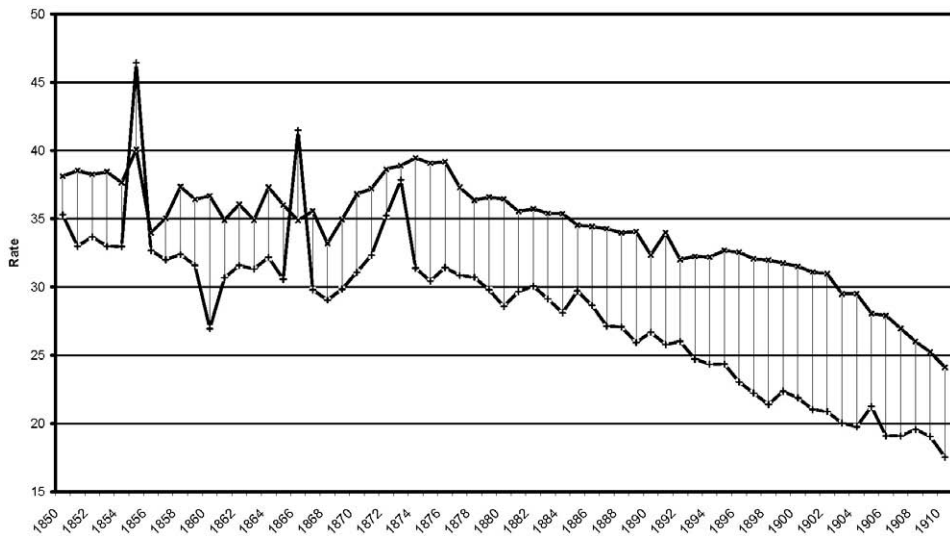
<sup>11</sup> Vgl. VÖGELE, Übergang 111.

<sup>12</sup> RICHARD GISSER, Bevölkerungsentwicklung in der Monarchie nach 1880; in: DAS ZEITALTER KAISER FRANZ JOSEPHS. 2. Teil 1880–1916: Glanz und Elend (Beiträge). Niederösterreichische Landesausstellung Schloss Grafenegg 9. Mai – 26. Oktober 1987 (= Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F. 186, Wien 1987) 19–25.

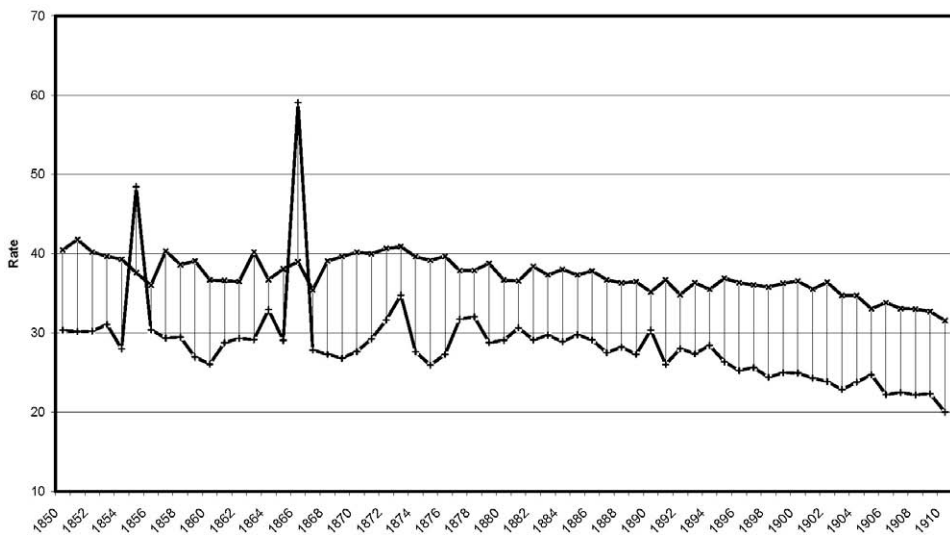
<sup>13</sup> Vgl. BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Teil 2, Tabelle 44.

Abbildung 2a-d: GEBURTEN- UND STERBERATEN 1850-1910  
 NACH AUSGEWÄHLTEN KRONLÄNDERN CISLEITHANIENS  
 —+— Geburten auf 1.000 Ew. —+— Sterbefälle auf 1.000 Ew.

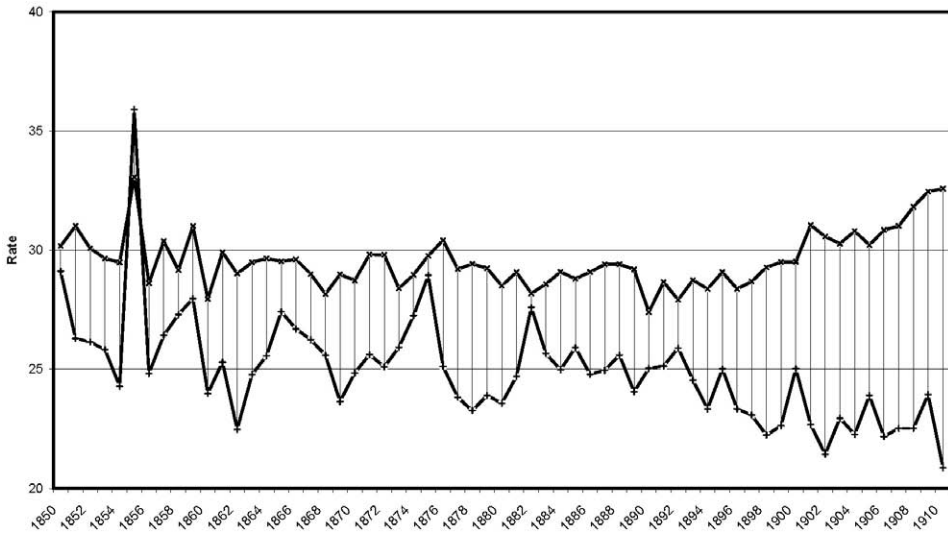
2a – Niederösterreich



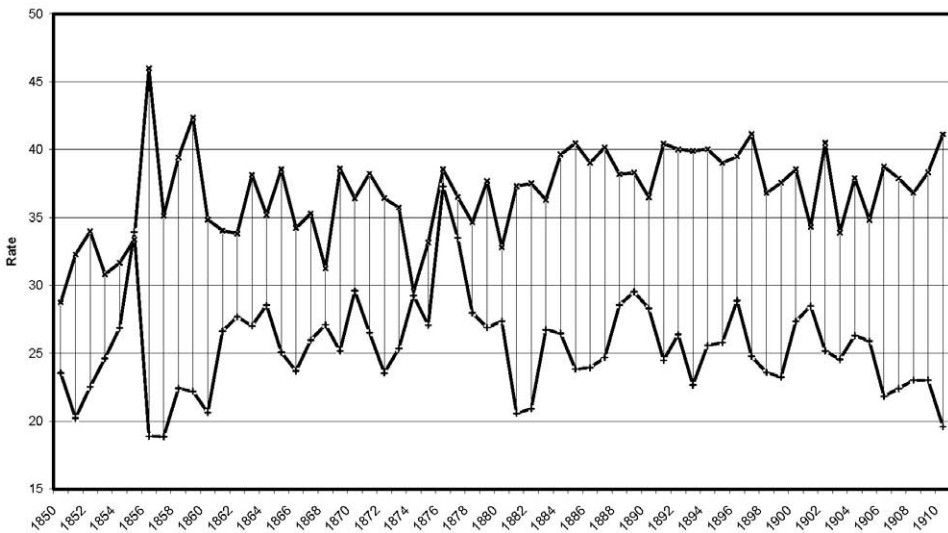
2b – Mähren



2c – Tirol und Vorarlberg



2d – Dalmatien



Quelle: BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Teil 2, Tabelle 29 und Tabelle 36; eigene Berechnung.

des 19. Jahrhunderts eine entscheidende Verlängerung der Lebenserwartung. Aus einer „Bestrafung“ der in den Städten lebenden Bevölkerung (urban penalty) wird nach und nach ein urbaner Bonus.

- Der zweite Typus (Abb. 2b) zeigt ein paralleles und nicht ein zeitversetztes Sinken der Geburtenrate. Die Sterberate sinkt ab, gleichzeitig aber auch die Geburtenrate. Wenn auch das Absinken der Geburtenrate nicht in der gleichen Dynamik erfolgte wie das der Sterberate, so bleibt dennoch das Bevölkerungswachstum gering, denn ein Öffnen der „Schere“ ist nicht zu beobachten. Das Einzige, was sich mit dem Eintritt in eine „early transitional phase“ verändert hat, ist die hohe jährliche Fluktuation, die zurückgeht. Böhmen und Mähren sind beispielhaft für diesen Typus.
- Ein dritter Typus (Abb. 2c) beinhaltet eine sinkende Sterberate, aber gleichzeitig eine steigende Geburtenrate, was im Modell des demographischen Überganges gar nicht vorgesehen ist. Die „Schere“ öffnet sich daher umso rascher und die Einwohnerzahl steigt deutlich an. Die Bevölkerung reagiert auf die verbesserte medizinische Betreuung und ökonomische Situation nicht mit einer Konstanz des Geburtenverhaltens, sondern mit einer Expansion. Tirol und Vorarlberg entsprechen diesem Typus und damit keineswegs dem des klassischen demographischen Überganges. Ebenso kann Krain – zumindest für die „early transitional phase“ – diesem Typus zugeordnet werden.
- Schließlich ist ein vierter Typus (Abb. 2d) festzustellen, der den Status quo beschreibt. Innerhalb des Betrachtungszeitraums sind keinerlei Änderungen der Geburten- und Sterberaten festzustellen. Es sinken weder die Sterblichkeit noch die Geburtenhäufigkeit und auch die periodischen Spitzen gehen nicht zurück. Dieser Typus ist dadurch gekennzeichnet, dass ein demographischer „Modernisierungsprozess“ nicht oder noch nicht beobachtbar ist. Die Entwicklung in Dalmatien entspricht am ehesten diesem Typus, mit Abstrichen auch die in der Bukowina.

### *Die Zunahme der Wanderungen*

Mit dem „Öffnen der Bevölkerungsschere“ beschleunigt sich das Bevölkerungswachstum. Besonders in den ländlichen und peripheren Gebieten der Monarchie, wo durch Realteilung der bäuerliche Besitz von Generation zu Generation kleiner wurde, konnte die Ernährung und die Beschäftigung einer wachsenden Bevölkerung nicht mehr gewährleistet werden<sup>14</sup>. Dazu kamen die Auflösung der protoindustriellen Heimarbeit und deren Ablösung durch industrielle Organisationsformen, was zusätzlich Arbeitsplätze im ländlichen Raum gefährdete<sup>15</sup>. Die Landwirtschaft war gegen Ende des

<sup>14</sup> Eine ähnliche Argumentation findet sich bei ENGLISCH, Auswanderungsstatistik 156: „Die Zersplitterung und die Verschuldung des heimatlichen Kleingrundbesitzes, dessen Schuldzinsen oft den Reinertrag übersteigen, die Parzellierungsspekulation, die dem Rückwanderer den Boden zu hoch und daher unhaltbar erwerben läßt, die zu frühen und zahlreichen Ausgedinge der mährischen Slowakei sind es, die nebst der Auszahlung überaus zahlreicher Geschwister sowie den vom Schankgewerbe und Zutreiberagententum verursachten Verheerungen für die obwaltenden Zustände verantwortlich zu machen wären.“

<sup>15</sup> EBD. „Das Verschwinden des kleinen Bauernhofes am flachen Lande schreitet denn auch erwiesenermaßen in einzelnen Kronländern von Betriebs- zu Betriebszählung unaufhaltsam fort. So entfielen

19. Jahrhunderts in zahlreichen Regionen der Monarchie nicht mehr in der Lage, genügende Erwerbsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, was wiederum einen wichtigen Push-Faktor der Migration darstellte. Auf der anderen Seite stellte der wachsende Arbeitskräftebedarf in den Metropolen der Monarchie und in den industriellen Zentren der Neuen Welt einen wesentlichen Pull-Faktor dar. Dazu kamen rechtliche Voraussetzungen (1848 die allgemeine Bauernbefreiung, 1867 die Staatsgrundgesetze und die Abschaffung des Emigrationskonsenses) sowie die Entwicklung der Transportsysteme (Eisenbahn, Schifffahrt), die eine Distanzüberwindung für breite Bevölkerungsgruppen kalkulier- und leistbar machte.

Tabelle 11: BINNENWANDERUNG, AUSWANDERUNG  
UND EINWANDERUNG

	Binnenwanderer (Geburtsort in einem anderen Bezirk) 1910	Einwanderer 1910	Überseewanderungen 1870–1910
Cisleithanien	6.350.000	632.000	1.845.000
Transleithanien	3.006.000	277.000	1.702.000
gesamt	9.356.000	909.000	3.547.000

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/2, TABELLE I; VOLKSZÄHLUNG IN DEN LÄNDERN DER UNGARISCHEN HEIL[IGEN] KRONE IM JAHRE 1910. FÜNFTER TEIL: Detaillierte Beschreibung der Bevölkerung (= UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 61, Budapest 1916) Tabelle 7; ENGLISCH, Auswanderungsstatistik; eigene Berechnungen.

Die bedeutendste Form der räumlichen Mobilität im 19. Jahrhundert stellte die Binnenwanderung dar; ganz im Gegensatz zur öffentlichen Problemwahrnehmung der damaligen Zeit, die die Auswanderung besonders problematisierte. Mindestens ein Fünftel aller Einwohner der Monarchie des Jahres 1910 waren Binnenwanderer, also nicht am Wohnort geboren, sondern aus einem anderen Bezirk zugewandert. Der Anteil der Binnenwanderer in der österreichischen Reichshälfte übertraf jenen in der ungarischen. Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien stellte gleichsam den Magneten der Binnenwanderung dar. Das entsprechende Einzugsgebiet umfasste bis auf weit entfernte Gebiete (z.B. Dalmatien) alle Teile der österreichischen Reichshälfte. Dabei war der Zuzug aus Böhmen, insbesondere aus dessen südlichen Teilen, aus Mähren, Schlesien, Galizien und weiters – in der Quantität aber abgesetzt – aus Oberösterreich, der Steiermark und den anderen Alpengebieten dominierend<sup>16</sup>.

Die 9,4 Millionen Binnenwanderer stellen eine Bestandsgröße zum Zeitpunkt der Volkszählung 1910 dar, wobei keine Aussage darüber getroffen werden kann, wie viele davon in einem Jahr zu- oder abwandern. Unterstellt man eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 10 Jahren zum Zeitpunkt der Volkszählung, dann ergibt sich

beispielsweise in Galizien laut Berechnungen des Landesausschusses (Prof. Dr. Pilat und Buzek) 1892: 5,0, 1896 nur mehr 4,2, 1910 nur mehr 3,6 Joch Ackerboden auf eine Bauernwirtschaft, während das Existenzminimum einer Bauernfamilie hier auf 8 bis 10 Joch geschätzt wird.“

<sup>16</sup> RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 6.13: Herkunft der Zuwanderer nach Wien aus Österreich und nach Budapest aus Ungarn 1910.

eine jährliche Binnenwanderung innerhalb von Cis- und Transleithanien von rund 940.000. Geht man von einer 15-jährigen Aufenthaltsdauer aus, dann folgt daraus eine Zahl von 626.000 Binnenmigranten pro Jahr, wobei sich daraus klarerweise kein Hinweis auf eine Zu- oder Abnahme ablesen lässt. Was lediglich illustriert werden kann, ist das erhebliche Ausmaß an Binnenmigration. Jährlich haben sich mehrere hunderttausend Bürger auf den Weg gemacht, haben ihren Geburtsort verlassen und sind in einen anderen Bezirk oder ein anderes Kronland gezogen. Sie sind möglicherweise wieder zurückgewandert und haben sich später nochmals auf Wanderschaft begeben. Das ist aber aus der Volkszählung, die nur den vorläufigen Endpunkt der Binnenwanderung erfasst, nicht ablesbar. Die reale Zahl der jährlichen Binnenwanderer lag damit mit Sicherheit über den angegebenen Werten.

Im Unterschied dazu war die Einwanderung in die Monarchie und auch die Auswanderung vergleichsweise gering. Insbesondere die Einwanderung war mit einer Bestandsgröße von 909.000 im Jahr 1910 eher bescheiden, vor allem dann, wenn berücksichtigt wird, dass darin die Wanderungen von der einen in die andere Reichshälfte enthalten sind. Über die Hälfte der Zuwanderung aus dem „Ausland“ nach Cisleithanien kam 1910 aus Transleithanien und umgekehrt machte die Abwanderung aus der österreichischen Reichshälfte fast 85 % der Zuwanderung in die ungarische Reichshälfte aus. Österreich-Ungarn war am Vorabend des Ersten Weltkrieges insgesamt kein attraktives Einwanderungsland. Die Auswanderung dominierte und die Zuwanderung aus dem Ausland verharrte auf einem bescheidenen Niveau. Die Auswanderung aus der Monarchie war auf der einen Seite eine Wanderung in Richtung Deutsches Reich, viel seltener in andere europäische Staaten (z.B. die Schweiz) und auf der anderen Seite eine Überseewanderung. Dominierten um die Mitte des Jahrhunderts noch europäische Länder, so wurden gegen Ende des Jahrhunderts die Vereinigten Staaten, später auch noch Kanada und die Staaten Südamerikas, zu begehrten Migrationszielen. Insgesamt wurde die Habsburgermonarchie zwischen 1900 und 1910 zu einem wichtigen Auswanderungsland. Dieses Jahrzehnt wurde auch als das „österreichische Jahrzehnt“ der US-amerikanischen Einwanderung bezeichnet<sup>17</sup>. Insgesamt begaben sich zwischen 1876 und 1910 – laut summierter Hafensstatistik – rund 3,55 Millionen Einwohner Österreich-Ungarns nach Übersee, was einem jährlichen „Outflow“ von 95.900 entspricht<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> ENGLISCH 87: „Im Laufe des letztverflossenen Dezenniums hat Österreich-Ungarn wiederholt die Führerrolle unter den Auswanderungsstaaten der Alten Welt an sich gerissen und dem Hauptauswanderungsland Italien den traurigen Ruhm der höchsten Menschausfuhr streitig gemacht.“

<sup>18</sup> Die Hafensstatistik basierte auf den Meldungen der Hafensbehörden, von denen die Überseewanderung ihren Ausgang nahm (z.B. Hamburg, Bremen, Rotterdam, Triest), wobei die Feststellung der Staatszugehörigkeit jeweils nach dem letzten Wohnort erfolgte; vgl. BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur 94. Die Erfassung der regionalen oder ethnischen Herkunft war jedoch uneinheitlich. In Bremen z.B. wurde nur zwischen Böhmen und sonstigem Österreich unterschieden, die englischen Häfen kannten als Kategorien überhaupt nur „Engländer“ und „Fremde“. Englisch beurteilt die Validität dieser Quellen folgendermaßen: „Die Aufzeichnungen europäischer Hafensämter bilden die ältesten und zuverlässigsten Quellen unserer Auswanderungsstatistik. Sie sind denn auch die einzigen, die eine lückenlose und fehlerfreie Zusammenstellung für den Zeitraum 1876 bis 1910 zulassen und uns dergestalt ein abgeschlossenes Bild der Entwicklung unserer Überseewanderung vermitteln.“ ENGLISCH, Auswanderungsstatistik 72 f.



Tabelle 12:  
ÜBERSEEWANDERUNG 1876–1910

	USA	Kanada	Argentinien	Brasilien	Südamerika	Afrika	Australien	Asien	gesamt
1876	6.173	6	4	1.433	4	5	0	1	7.626
1877	4.717	0	0	1.506	142	0	0	0	6.365
1878	4.605	0	0	66	34	112	0	0	4.817
1879	7.387	0	8	0	0	0	0	0	7.395
1880	19.302	0	400	0	171	0	0	0	19.873
1881	21.462	0	2.615	0	182	0	0	0	24.259
1882	17.071	0	0	0	0	0	0	0	17.071
1883	18.460	31	0	325	19	0	16	0	18.851
1884	20.115	56	0	333	1.032	3	19	0	21.558
1885	17.523	17	4.243	291	238	5	8	0	22.325
1886	19.330	61	73	273	50	3	12	1	19.803
1887	24.830	33	1.273	144	62	2	14	0	26.358
1888	27.751	78	1.347	1.705	57	11	10	10	30.969
1889	23.399	246	5.424	395	95	54	17	5	29.635
1890	32.848	261	1.801	2.889	62	197	11	0	38.069
1891	41.643	2.490	1.315	2.856	68	1	94	3	48.470
1892	46.203	824	707	1.754	732	2	51	0	50.273
1893	44.115	967	1.056	1.975	663	6	52	5	48.839
1894	16.252	379	512	1.380	239	27	16	0	18.805
1895	33.661	39	948	11.459	148	0	89	0	46.344
1896	32.697	1.124	1.368	11.549	424	36	457	0	47.655
1897	18.047	4.220	1.478	2.097	508	48	324	0	26.722
1898	27.653	4.126	441	856	119	18	729	3	33.945
1899	47.277	5.708	583	1.942	23	31	30	4	55.598
1900	53.930	5.122	1.734	1.361	108	12	338	0	62.605
1901	59.581	2.561	2.312	445	60	72	41	11	65.083
1902	80.908	10.629	1.753	262	66	18	51	0	93.687
1903	85.572	15.035	1.113	320	14	71	6	0	102.131
1904	60.893	12.649	4.622	265	110	7	464	7	79.017
1905	98.670	11.489	12.772	293	157	68	285	22	123.756
1906	-110.599	9.924	15.013	297	154	87	330	10	136.414
1907	-139.756	23.494	13.601	408	103	42	241	8	177.653
1908	-42.943	7.704	3.423	3.919	85	62	178	9	58.323
1909	112.791	11.801	5.835	2.020	41	34	13	2	132.537
1910	113.218	20.839	6.273	1.042	315	151	23	4	141.865
Cis- leithanien gesamt	1.531.382	151.913	94.047	55.860	6.285	1.185	3.919	105	1.844.696
Öst.-Ung. gesamt	2.953.587	157.969	358.507	64.360	6.544	1.771	4.097	109	3.546.944

Quelle: ENGLISCH, Auswanderungsstatistik.

Verglichen mit den Schätzungen hinsichtlich der Binnenwanderung war dieser Outflow gering. Auch im Vergleich zum jährlichen Geburtenüberschuss für die gleiche Periode (1870–1910) von jährlich +232.000 erscheint die Auswanderung als eine demographisch nicht allzu bedrohliche Größe.

Wer an der Überseemigration teilgenommen hat, lässt sich ebenfalls anhand der Hafens- und Einwanderungsstatistiken nachvollziehen<sup>19</sup>. Zwei Drittel aller Auswanderer des Zeitraums 1876–1910 waren Männer, lediglich ein Drittel Frauen. Mehr als 75 % aller Auswanderer waren zwischen 14 und 40 Jahre alt, weniger als 10 % über 40 und knapp 15 % bis 14 Jahre. Mehr als die Hälfte der Migranten kam aus der Landwirtschaft, fast 30 % waren Arbeiter. Die Polen aus Galizien stellten 18,6 % der Überseeauswanderer im Jahrzehnt zwischen 1901 und 1910, Kroaten, Serben und Slowenen 16,1 % und die Slowaken 15,4 %. Unterdurchschnittlich blieb der Anteil der Tschechen mit 4,3 % und der Ruthenen (Ukrainer) mit 6,6 %<sup>20</sup>. Die beiden „staatstragenden“ Völker, Deutsche und Magyaren, waren in der nationalen Zusammensetzung der Auswanderer deutlich unterrepräsentiert. Es wanderten jene nationalen Gruppierungen verstärkt aus, die im Vielvölkerstaat politisch benachteiligt waren oder deren Siedlungsgebiete ökonomisch zur Peripherie der Monarchie zählten.

#### 4. Demographische Strukturmerkmale

Um ausgewählte demographische Strukturmerkmale darzustellen, wird wieder auf die Volkszählung 1910 zurückgegriffen. Sie erlaubt eine regional gegliederte Ausweisung der unterschiedlichen Altersstruktur und des Familienstandes. Abermals wird gezeigt, wie bedeutsam die West-Ost-Unterschiede in der Monarchie waren. Sowohl von der Altersstruktur her betrachtet als auch vom Familienstand lagen demographische

---

<sup>19</sup> Vgl. HEINZ FASSMANN, Emigration, immigration and internal migration in the Austro-Hungarian Monarchy 1910; in: DIRK HOERDER, INGE BLANK (Hgg.), *Roots of the Transplanted I: Late Nineteenth Century East Central and Southeastern Europe* (New York 1994) 253–308; ERNŐ DEÁK, Die Auswanderung aus Österreich im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Überblick; in: INSTITUT FÜR ÖSTERREICHKUNDE (Hg.), *Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Österreichs* (Wien 1974) 163–198; DERS., Die Auswanderung – Eine Massenbewegung; in: DAS ZEITALTER KAISER FRANZ JOSEPHS 2. Teil 25–39; HANS CHMELAR, Höhepunkte der österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 14, Wien 1974); LEOPOLD CARO, Auswanderung und Auswanderungspolitik in Österreich (= Schriften des Vereins für Socialpolitik 131, Leipzig 1909); ARTHUR FRIEDMANN, Arbeitermangel und Auswanderung. Referat (Wien 1907).

<sup>20</sup> Diese Angaben stammen aus der Einwanderungsstatistik der USA. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Nationalitätenzuordnung auf der eigenen Angabe sowie auf der Einschätzung der Einwanderungsbehörde beruhte, was sicherlich zu fehlerhaften Eintragungen geführt hat. Vgl. BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, Teil 2, Tabelle 46; HERMANN ZEITLHOFER, *Bohemian Migrants: Internal, Continental and Transatlantic Migrations in Bohemia at the Beginning of the Twentieth Century*; in: ANNEMARIE STEIDL, JOSEF EHMER, STAN NADEL, HERMANN ZEITLHOFER (Hgg.), *European Mobility. Internal, International and Transatlantic Moves in the 19<sup>th</sup> and Early 20<sup>th</sup> Centuries* (Göttingen 2009) 189–206; ANNEMARIE STEIDL, *Transatlantic Migration from the Late Austrian Empire and its Relation to Rural–Urban Stage Migration*; in: EBD. 207–227.

„Welten“ zwischen einem vergleichsweise stark urbanisierten Niederösterreich auf der einen Seite und den eher ländlich geprägten Kronländern im Osten oder auch Süden der Monarchie.

### *Altersstruktur und Geschlechterproportion*

Die Bevölkerung Österreich-Ungarns war am Ende der Monarchie ausgesprochen jung und durch einen geringen Anteil älterer Menschen und einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen gekennzeichnet. Die Konsequenzen des Geburtenrückganges waren am Altersaufbau 1910 noch nicht ablesbar. Die große Zahl potenzieller Mütter und Väter sorgte auch bei reduzierter Fertilität für eine hohe Zahl an Geburten. In jedem Altersaufbau einer Bevölkerung steckt eben eine spezifische Dynamik, die Veränderungen des Geburtenverhaltens nur zeitverzögert und nicht unmittelbar weitergibt und die als demographisches Momentum bezeichnet wird.

Tabelle 13: ALTERSSTRUKTUR NACH BREITEN ALTERSKLASSEN IN  
CIS- UND TRANSLEITHANIEN 1910

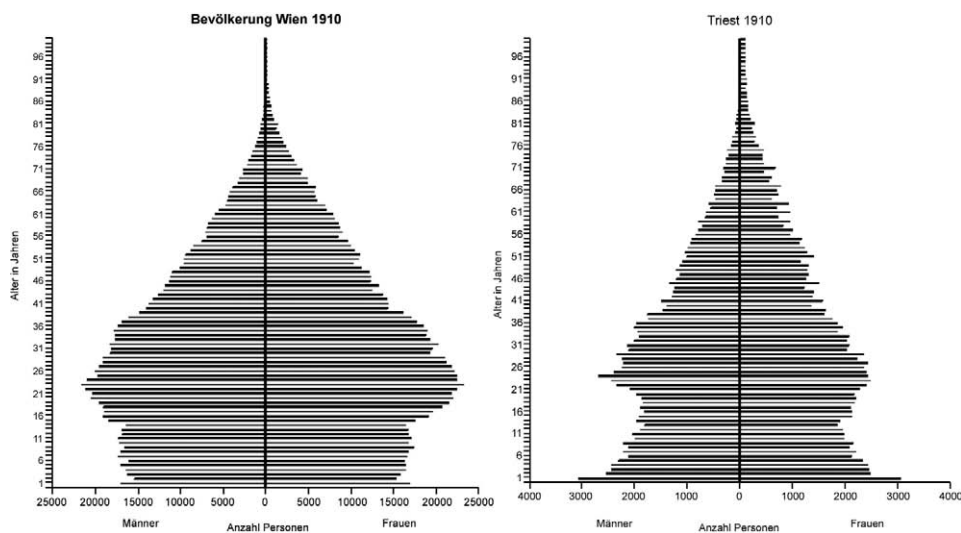
Altersgruppen	Cisleithanien	in %	Transleithanien	in %	gesamt	in %
unter 15	10.549.498	36,9	7.876.559	37,7	18.426.057	37,3
15–30	7.041.414	24,6	5.197.111	24,9	12.238.525	24,7
30–60	8.835.792	30,9	6.326.599	30,3	15.162.391	30,7
über 60	2.144.096	7,5	1.483.278	7,1	3.627.374	7,3
gesamt	28.570.800	100,0	20.883.547	100,0	49.454.347	100,0

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle I und Tabelle III; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 61, Tabelle 11 und Tabelle 12; eigene Berechnungen.

Insgesamt entfielen 1910 auf die Altersgruppe der unter 15-Jährigen 37,3 % und auf die der über 60-Jährigen lediglich 7,3 %. Auf einen über 60-Jährigen kamen damit rein rechnerisch rund 7,6 15- bis 60-Jährige. Alle Fragen, die mit einer alternden Gesellschaft zu tun haben, waren am Beginn des 20. Jahrhunderts vollkommen obsolet. Ganz im Gegenteil: Die Bevölkerung war jung und wies – aus einem sozialpolitischen Gesichtspunkt heraus beurteilt – eine ausgesprochen günstige Altersverteilung auf, die es leichter machte, generationenabhängige soziale Sicherungssysteme zu installieren. Eine umlageorientierte Versicherung, die auf der Beitragsleistung der erwerbsfähigen (15- bis 60-jährigen) Bevölkerung basierte, konnte auch deshalb am Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen werden, weil die Relation Beitragsempfänger zu Beitragszahlern sehr günstig war. Die Bevölkerung war in beiden Reichshälften gleichermaßen jung, die Unterschiede relativ gering. In der ungarischen Reichshälfte betrug der Anteil der unter 15-Jährigen 37,7 %, in der österreichischen Reichshälfte 36,9 %. Umgekehrt überstieg der Anteil der über 60-Jährigen in Cisleithanien jenen in Transleithanien (7,5 % versus 7,1 %).

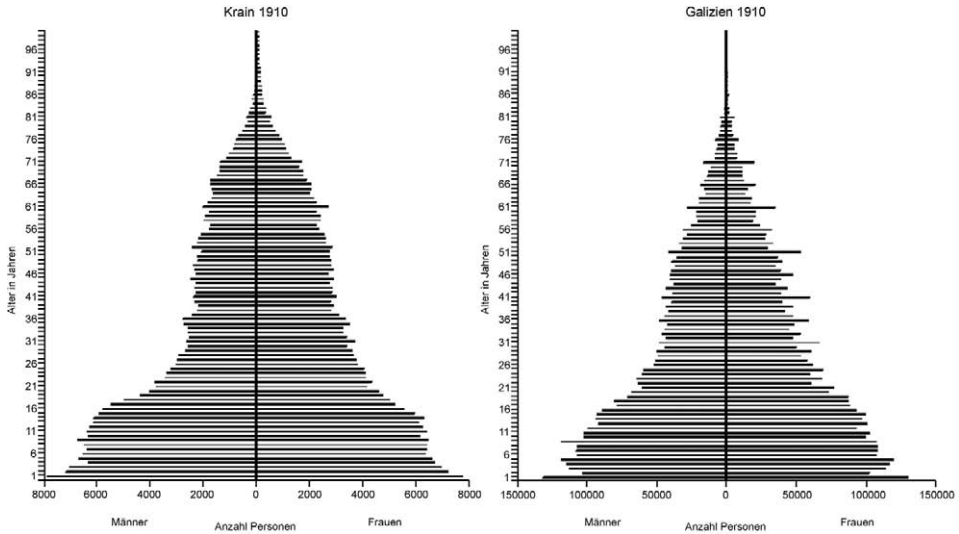
Wesentliche Differenzierungen zeigen sich erst, wenn die Altersstruktur auf der Ebene der Kronländer analysiert wird. Vier spezifische und allgemeine Effekte lassen sich dabei demonstrieren: Die Kronländer, die durch Zuwanderung geprägt sind, weisen einen Altersaufbau aus, der nicht mehr dem pyramidalen Muster mit breiter Basis und einer sich kontinuierlich verjüngenden Spitze entspricht. Charakteristische „Ausbuchtungen“ bei den jüngeren Altersgruppen lassen den Effekt der Arbeitsmigration erahnen. Arbeitsmigration betrifft eben jüngere Erwerbstätige, die in die Metropolen zuwandern und dort für eine Zunahme der entsprechenden Altersgruppen sorgen. Die „Ausbuchtungen“ finden sich bei Männern gleichermaßen wie bei Frauen. Die Altersaufbaudiagramme von Wien und Triest sind gute Beispiele für diesen metropolitanen Typ.

Abbildung 3: ALTERSSTRUKTUR NACH EINZELJAHREN:  
WIEN UND TRIEST 1910



Quelle: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle II.

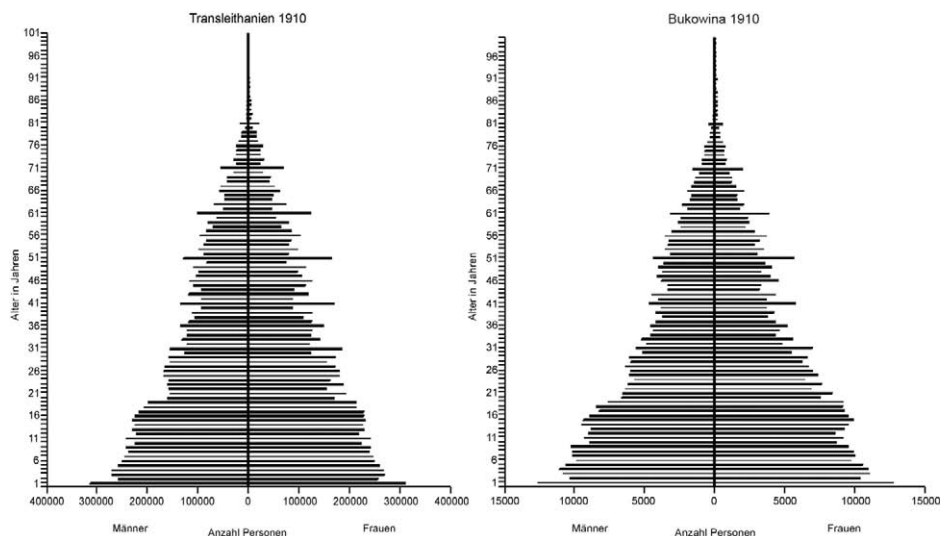
Umgekehrt lassen sich die Effekte der Abwanderung anhand des Altersaufbaudiagrammes gut ablesen. Die entsprechenden Diagramme sind abermals durch eine breite Basis gekennzeichnet sowie durch eine sehr starke Abnahme bei den jungen Erwachsenen. Regelrechte „Brüche“ ab den Altersgruppen der 15-Jährigen sind als Effekte der Abwanderung zu deuten. Sie sind gleichsam das Spiegelbild zu den Ausbuchtungen des Altersaufbaus der Kronländer mit starker Zuwanderung und zeigen sich abermals sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Sie entstehen, weil die Angehörigen der entsprechenden Altersgruppen ihr Kronland verlassen und innerhalb der Monarchie oder im Ausland einen neuen Wohnort begründet haben. Typische Beispiele für diese Altersverteilung sind jene von Krain und Galizien (siehe Abb. 4, S. 179).

Abbildung 4: ALTERSSTRUKTUR NACH EINZELJAHREN:  
KRAIN UND GALIZIEN 1910

Quelle: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle I.

Die Altersaufbaudiagramme zeigen weiters den spezifischen Effekt unscharfer Bevölkerungangaben. Die charakteristischen Häufungen der runden Altersangaben sind demographisch unplausibel und nur auf ungenaue Angaben zurückzuführen. Auf die Frage der Volkszähler, wie alt eine Person ist, antworteten viele mit 50, 60 oder 70 Jahre, wobei die Bedeutung offensichtlich immer ein „ungefähr 50, 60 oder 70 Jahre“ war. Diese unscharfen Altersangaben treten in den östlichen und peripheren Kronländern häufiger auf als in den städtischen oder westlichen, in den oberen Altersgruppen ebenfalls häufiger als in den unteren. Zusammenhänge mit einem Modernisierungsgrad der Gesellschaft lassen sich vermuten. Die Altersaufdiagramme von Transleithanien und der Bukowina belegen stellvertretend diesen Effekt der runden Altersangaben.

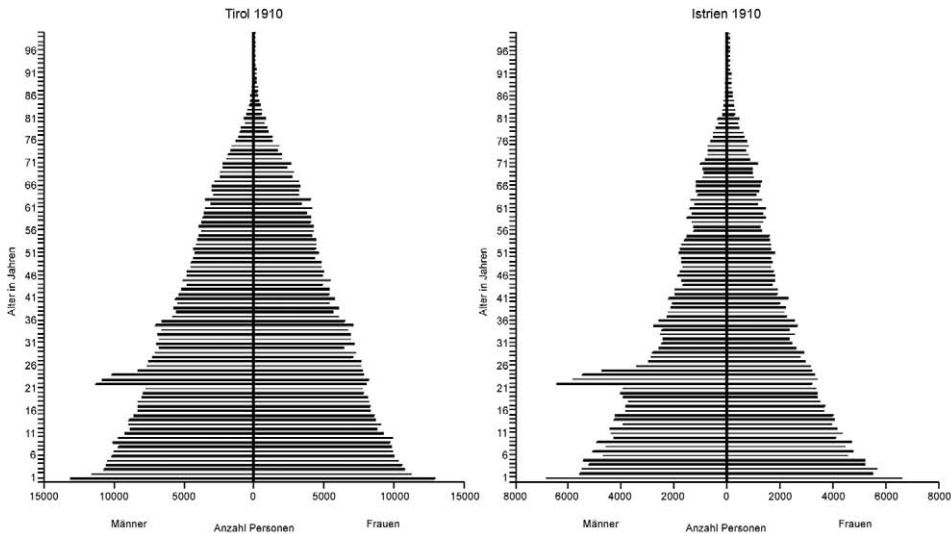
Abbildung 5: ALTERSSTRUKTUR NACH EINZELJAHREN:  
TRANSLEITHANIEN UND BUKOWINA 1910



Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N.F. 1/3, Tabelle I; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 61, Tabelle 13.

Schließlich ist als spezifischer Effekt der Volkszählung 1910 der Überbesatz der jungen Männer im Alter zwischen 19 und 23 Jahren in einzelnen Kronländern zu beobachten. Die Volkszählung erfasste nicht die Wohnbevölkerung, sondern die zu dem Stichtag der Erhebung ortsanwesende Bevölkerung. Überall dort, wo auf der einen Seite größere Kasernen und Truppenstützpunkte vorhanden waren und auf der anderen Seite das Kronland eine relativ geringe Bevölkerungszahl aufwies, fielen die dort stationierten Wehrpflichtigen im Altersaufbau ins Gewicht. In Tirol oder in Istrien beispielsweise ist diese Konstellation von geringer Einwohnerzahl und vergleichsweise vielen ortsanwesenden Soldaten deutlich erkennbar. Bei den 20- bis 25-jährigen Männern zeigen sich sehr deutliche Häufungen der Angaben (siehe Abb. 6, S. 181).

Abbildung 6: ALTERSSTRUKTUR NACH EINZELJAHREN: TIROL UND ISTRIEN 1910



Quelle: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle I.

### *Familienstand*

Neben der Altersstruktur kommt dem Familienstand eine große Bedeutung für die demographische Entwicklung zu. Denn mit dem Familienstand war im 19. Jahrhundert und früher sehr viel stärker auch Geburtenkontrolle verbunden. Eheschließung „berechtigt“ – auch im sozialen und moralischen Sinne – zu hoher Fertilität, während Ledige kinderlos bleiben sollten. Über das sozial normierte Heiratsverhalten wurde – neben anderen Maßnahmen und Instrumenten – die Bevölkerungsentwicklung gesteuert. Insgesamt zeigt sich zunächst, dass die Bevölkerung hinsichtlich ihres Familienstandes durch einen hohen Ledigenanteil gekennzeichnet war. Fast 60 % der Bevölkerung in Cisleithanien gaben bei der Volkszählung 1910 an, ledig zu sein, rund 35 % waren verheiratet und lediglich 6 % verwitwet, geschieden oder getrennt lebend. Der hohe Ledigenanteil ist auf der einen Seite eine Folge des jungen Altersaufbaues. Kinder und Jugendliche sind eben in der Regel weder verheiratet noch verwitwet. Auf der anderen Seite unterlag die Eheschließung erheblichen sozialen Restriktionen. Insbesondere in den westlichen Kronländern und dabei wiederum in den ländlichen Räumen mit traditionellen Verhaltensweisen war die Eheschließung von den Möglichkeiten, eine Familie auch ernähren zu können, abhängig. Knechte und Mägde blieben in der Regel unverheiratet. Die hohe Ledigenquote und das späte Heiratsalter zählen zu den Charakteristika dieses „westeuropäischen Heiratsmusters“<sup>21</sup>.

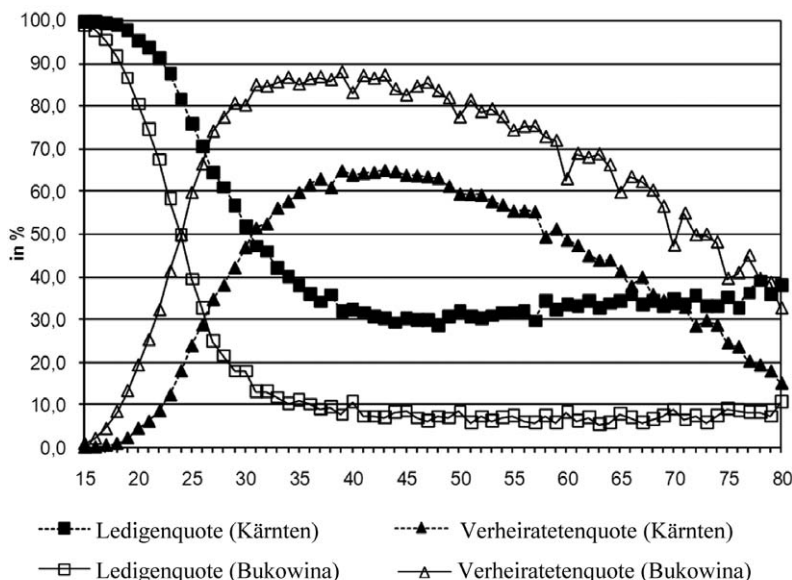
<sup>21</sup> Vgl. GISSER, Bevölkerungsentwicklung 24.

Tabelle 14: FAMILIENSTAND IN  
CIS- UND TRANSLEITHANIEN 1910

	Cisleithanien	in %	Transleithanien	in %	gesamt	in %
Ledige	17.050.231	59,7	11.159.621	53,4	28.209.852	57,0
Verheiratete	9.885.617	34,6	8.399.020	40,2	18.284.637	37,0
Verwitwete, Geschiedene, Getrennte	1.634.952	5,7	1.327.846	6,4	2.962.798	6,0
gesamt	28.570.800	100,0	20.886.487	100,0	49.457.287	100,0

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N.F. 1/3, TABELLE I; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 42, Tabelle 14; eigene Berechnungen.

Im Gegensatz dazu dominierte in den östlichen Kronländern ein anderes Heiratsmuster. Die frühe und universelle Eheschließung gehörte sehr viel mehr zur Normalität gesellschaftlichen Lebens als in den westlichen Kronländern. Immerhin waren über 40 % der Bevölkerung verheiratet und nur 53,4 % ledig. Die frühe und universelle Eheschließung hatte auch eine hohe Kinderzahl zur Folge, weil ein Instrument der Geburtenkontrolle gleichsam wegfiel. Im Gegensatz dazu blieb aber die Unehelichenquote sehr gering. Während in den Alpenländern rund jede fünfte Geburt eine außereheliche war, betrug der Anteil der unehelichen Geburten in den Karpathen- und Karstländern weniger als 10 %.

Abbildung 7: FAMILIENSTAND NACH DEM ALTER UND  
AUSGEWÄHLTEN KRONLÄNDERN 1910

Quelle: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N.F. 1/3, TABELLE I; eigene Berechnungen.



Der Unterschied des west- und osteuropäischen Heiratsmusters kann anhand eines Vergleichs zweier gegensätzlicher Kronländer aufgezeigt werden. In Kärnten betrug der Anteil der Ledigen an der Gesamtbevölkerung fast 70 %. Lediglich ein Viertel war verheiratet und rund 5 % verwitwet, geschieden oder getrennt lebend. Die Hälfte der 30-Jährigen war 1910 noch immer ledig und auch bei den 40- bis 50-Jährigen waren nie mehr als knapp zwei Drittel verheiratet. Im Gegensatz dazu waren in der Bukowina nur 58 % ledig, aber 37 % verheiratet. 5 % gaben abermals an, verwitwet, geschieden oder getrennt lebend gewesen zu sein. In der Bukowina war bereits die Hälfte der 25-Jährigen verheiratet und bei den 40- und 50-Jährigen betrug der Anteil der Verheirateten an die 90 %. Dem Muster „Kärnten“ mit später Heirat und hoher Ledigenquote, dafür aber auch einer teilweise hohen Unehelichenquote bei den Geburten, entsprachen die westlichen Kronländer Cisleithaniens, nämlich die Alpen- und Sudetenländer. Dalmatien, Istrien, das Küstenland, Galizien und Transleithanien folgten dagegen dem Muster der „Bukowina“: also frühe und universelle Heirat, von der keine Bevölkerungsgruppe ausgeschlossen blieb.

Das 19. Jahrhundert brachte der österreichisch-ungarischen Monarchie einen fundamentalen Wandel des generativen Verhaltens und der demographischen Struktur der Bevölkerung. Eine am Beginn des 19. Jahrhunderts noch vorherrschende Bevölkerungsweise, die durch hohe Geburtenzahlen und hohe Sterblichkeit gekennzeichnet war, änderte sich innerhalb weniger Jahrzehnte. Die Sterblichkeit ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts langsam zurück, während die Geburtenzahlen noch auf einem relativ hohen Niveau verblieben und erst gegen Ende des Jahrhunderts nach und nach sanken. Die großen jährlichen Spitzen der Sterblichkeit, hervorgerufen durch Epidemien, wurden durch den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur gekappt und den Fortschritten in der Landwirtschaft war es zu verdanken, dass sich die Ernährungssituation deutlich verbesserte und damit auch den allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung hob. Dazu kamen der Ausbau der Verkehrsmittel, die auch im Falle von Missernten die Nahrungsbasis der Bevölkerung sicherten, die verbesserte Trink- und Abwasserversorgung sowie im gesamten 19. Jahrhundert der medizinische Fortschritt. Dieser demographische Übergang verlief jedoch regional höchst differenziert. Es wäre falsch zu glauben, das Öffnen und das Schließen der Bevölkerungsschere setzten überall gleichzeitig ein und gelangten ebenfalls gleichzeitig zum Abschluss. Die Analyse zeigt ein sehr unterschiedliches Muster, geprägt durch einen generellen West–Ost und Zentrum–Peripherie Gegensatz. Eine revidierte Übertragung und Differenzierung dieses bevölkerungswissenschaftlichen Modells ist jedenfalls dringend notwendig.

Die räumlich zu differenzierenden Geburten- und Sterbeentwicklungen lassen sich in den Altersstrukturen erkennen. Überall dort, wo das Öffnen und Schließen der Bevölkerungsschere vergleichsweise früh stattfand, verschob sich das Durchschnittsalter langsam nach oben. Dort, wo der demographische Übergang jedoch noch nicht eingesetzt hatte, fand sich eine sehr junge Bevölkerung mit einem pyramidalen Altersaufbau. Dazu kamen die Effekte von Zu- und Abwanderungen, die mehrheitlich die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter betrafen und in den Zuwanderungsgebieten die entsprechenden Altersgruppen verstärkten bzw. in den Abwanderungsgebieten redu-

zierten. Schließlich konnte belegt werden, dass der Gegensatz zwischen einem „westeuropäischen“ Familienstandsmuster mit hoher Ledigenquote und spätem Heiratsalter und einem „osteuropäischen“ mit universeller Eheschließung und frühem Heiratsalter auch am Ende der Monarchie noch immer Gültigkeit besaß. Dieses unterschiedliche Familienstandsmuster beeinflusste die Geburtenzahlen, den Altersaufbau und in weiterer Folge die Wanderungen. Dort, wo es im Vergleich zur ökonomischen Grundlage ein „Zuviel“ an Bevölkerung gab, kam es zur Abwanderung, und dort, wo Menschen als Arbeitskraft gebraucht wurden oder wo sie bessere Lebenschancen vorzufinden hofften, zur Zuwanderung: aus den peripheren und ländlichen Gebiete in die großen und wachsenden Metropolen und nach Übersee.